

Psychologie

„Die effektivste Form des Beschnuppers“



Elisa Franz, 34, Germanistin an der Universität Münster, hat in einer Doktorarbeit die kommunikativen Strategien beim Speeddating

untersucht. Ergebnis: Singles machen einen Unterschied zwischen Lust und lustig.

SPIEGEL: Kuppel-Anbieter wie 7minutes2love veranstalten in Szenebars Blind Dates im Zeitraffer: Junge Leute quatschen ein paar Minuten miteinander, dann rutschen sie einen Tisch weiter, um den nächsten potenziellen Traumpartner kennenzulernen. Versprochen werden zauberhafte Flirts. Wie romantisch geht es zu?

Franz: Gar nicht. Wir haben 350 Probanden in einer Bar mit Kerzenlicht und Sekt in

Stimmung gebracht und sich jeweils fünf Minuten unterhalten lassen. Heraus kamen knallharte Bewerbungsgespräche ohne jegliches Knistern. Auch die Gestik war reduziert, man könnte sagen: verkrampt.

SPIEGEL: Worüber reden die Singles?

Franz: Zuerst kamen die Standardfragen, aber im Business-Ton: Was machst du? Wo kommst du her? Erstaunlich viele Leute vertun ihre Zeit damit, die Teilnahme am Speeddating herunterzuspielen. Man sei „nur so zum Spaß“ dabei, weil der Sonntag eh ein „toter Tag“ sei. Als Single auf der Suche zu sein wird offenbar als Makel empfunden.

SPIEGEL: Hört sich eher öde an.

Franz: Richtig. Trotzdem ist das Speeddating die effektivste Form des Beschnuppers überhaupt! Aus psychologischen Tests wissen wir, dass die ersten 100 Millisekunden

entscheiden, ob ich mein Gegenüber attraktiv finde. Manche Dating-Veranstalter begrenzen die Dialogzeit auf nur drei Minuten. Der Durchsatz ist also riesig. Zudem: Redeflauten wie beim klassischen Rendezvous drohen hier nicht. Uninteressante Leute werden schnell wegrotiert.

SPIEGEL: Sie haben auch das „Speedhating“ untersucht. Was ist das?

Franz: Eine Idee aus England. Mann und Frau sollen sich gezielt anmotzen oder gemeinsam Feindbilder suchen nach dem Motto: „Ich hasse Sauce hollandaise und Fahrradfahren im Regen.“ Bei diesen Rededuellen flogen die Fetzen, es wurde viel gelacht. Und es entwickelten sich sehr witzige Gespräche. Die Anbandelquote danach blieb allerdings gleich – 20 Prozent. Für den Sex sind eben die ersten Sekundenbruchteile entscheidend. Lust und Lustigkeit sind zweierlei. slz

Archäologie

Buddelbann in der Türkei

Archäologen von der Universität Graz dürfen nicht weiterforschen in Side, einer Küstenstadt in Kleinasien, die im Altertum als Hochburg der Seeräuberei zu Reichtum gelangt war. Ein 16-köpfiges Grabungsteam wollte in die-

sen Tagen abreisen und das antike Osttor sowie die Befestigungsanlage der Piratensiedlung untersuchen. Seit 2011 arbeiten die Österreicher dort gemeinsam mit türkischen Kollegen. Die Erlaubnis sei ihnen jetzt „ohne Angabe von Gründen“ nicht erteilt worden, erklärt die Grabungsleiterin Ute Lohner-Urban. Bereits im vergangenen

Herbst hatte die Türkei dem Alpenland die Grabungslizenz für die prächtige Metropole Ephesos entzogen. Lohner-Urban vermutet, dass die Aussperrung den Spannungen zwischen Wien und Ankara geschuldet ist. Staatschef Recep Tayyip Erdoğan war zuletzt mehrmals harsch von österreichischen Politikern kritisiert worden. slz



Ruinen des Apollon-Tempels in Side

JENS SCHWARZ / LAIF

Das Gleiche in Rot

Ein flamingofarbener Schleier liegt auf dem Grasland am Merced River in Kalifornien, es handelt sich um ein Flammenschutzmittel. Piloten hatten die Chemikalie am Mittwoch abgeworfen, um eine Feuersbrunst in Schranken zu halten. Moderne Brandhemmer, hergestellt aus Ammoniumphosphat oder rotem Phosphor, gelten als nicht schädlich für Tiere und Pflanzen.



Fußnote

1 Million

Quadratkilometer intakte natürliche Waldlandschaften sind zwischen den Jahren 2000 und 2013 vernichtet worden, was etwa der Größe Ägyptens entspricht. Das ergab die Auswertung von Satellitenaufnahmen. Schuld am Raubbau sind neben Holzfällern, Landwirten und den Betreibern von Minen auch Buschfeuer. Heile Natur bietet der Planet Erde noch auf rund 11,8 Millionen Quadratkilometern.



AL GOLUB / REUTERS

Einwurf

Schweinenacken ade

Wie die Sozialforschung beim Thema Grillen versagt

Nachdem sich der deutsche Mann schon vor Jahrzehnten das Stehpinkeln abgewöhnen musste, bleibt ihm kaum noch Spielraum, um ein ganzer Kerl zu sein. Zwar trägt er wieder Vollbart, doch man sollte sich nicht täuschen lassen: In Wahrheit ist er eine bemitleidenswerte Kreatur, der laut des Regensburg-Kulturanthropologen Gunther Hirschfelder immerhin das Grillen geblieben ist. Dabei handele es sich gleichsam um eine Insel, auf der wir uns von den aktuellen Geschlechterrollen lösen können, die ja auf völlige Gleichheit konditioniert sind“, sagte er in einem Interview.

Ähnlich sieht es der Kulturwissenschaftler Markus Schreckhaas; er hält den Grillplatz für einen Ort, an dem der moderne Mann noch den „Ernährer spielen“ dürfe. „Wie unter einem Brennglas“ lasse sich am Rost noch „die traditionelle Rollenverteilung“ beobachten, behauptet auch der Freiburger Kulturmanager Sacha Szabo. Es ist nicht überliefert, wo die

drei Gesellschaftstheoretiker Feldforschung betrieben haben, aber bei einem Grillfest waren sie offenbar lange nicht mehr.

Dort hat Barbecue nur noch wenig mit diesem alten Männerritual zu tun, dieser archaischen Mischung aus Kohleglut, Rauch und Bier, das die Gattin aus dem Keller holt. Was sich auf den Terrassen dieser Republik immer häufiger abspielt, wird zwar immer noch von Männern betrieben, hat mit traditionellem Rollenverständnis aber rein gar nichts mehr zu tun. Vor wenigen Jahren stand man in Deutschland noch vor billigen Dreibeinergills und knallte Schweinenacken aufs zischende Rost. Heute versammeln sich die Herren in gebügelten Schürzen am Hochleistungsgasgrill aus gebürstetem Edelstahl, nippen an Craft Beer mit Kirscharoma und piksen ab und zu mit einem Thermometer ins Salzwiesenlamm, um die Kerntemperatur zu messen. Die letzte Bastion der Männer ist längst gefallen, nur die Sozialforschung hat es mal wieder nicht mitbekommen. Guido Kleinhubbert